Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens

Herausgeber: [s.n.]

Band: 47 (2005)

Artikel: Die Bilddigitalisierung am Beispiel der Dokumentationsbibliothek St. Moritz

Autor: Huber, Corina

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-550307

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

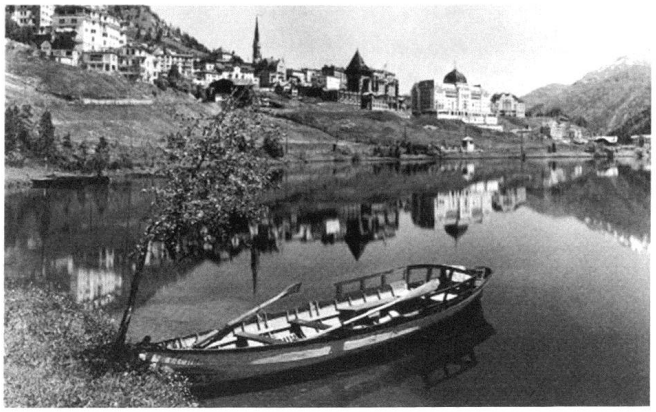
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Bilddigitalisierung am Beispiel der Dokumentationsbibliothek St. Moritz

St. Moritz-Dorf um ca. 1875.
(Quelle: Dokumentationsbibliothek St. Moritz)



St. Moritzer-See mit Dorf um ca. 1930.
(Fotograf Albert Steiner; Quelle: Dokumentationsbibliothek St. Moritz)

von Corina Huber

Die Dokumentationsbibliothek in St. Moritz sammelt, ordnet erschliesst und bewahrt Dokumente, die mit St. Moritz zu tun haben, von der Vergangenheit bis in die Gegenwart. Die Materialien stehen Interessierten zur Verfügung, sind aber nicht ausleihbar. Die Idee zu dieser Institution hatten einige Einheimische, die um die wertvollen Materialien des Kur- und Verkehrsvereins und der Gemeinde wussten und sie der Öffentlichkeit zugänglich machen wollten.

Dr. Jules Robbi wirkte als erster Archivar bereits um 1900, später führte Kurdirektor Peter Kasper dieses Werk fort. Im Jahre 1987 begann Tina Tesfaye das Material, das in Räumen vom Keller bis zum Estrich des Gemeindehauses lagerte, zusammen zu tragen, aufzuarbeiten und zu systematisieren. Ab 1989 konnten die Dokumente im Speisesaal des Hotels Eden, dem ersten Standort, eingesehen werden, und ab 1997 konnte das subtil umgebaute Feuerwehrdepot im Alten Schulhaus bezogen werden. Finanziell wird die Dokumentationsbibliothek St. Moritz von der Gemeinde getragen und in allen Belangen gut unterstützt.

Das Angebot der Dokumentationsbibliothek und ihre Besucher

Die Dokumentationsbibliothek verwahrt Bücher (die ältesten von 1665), Nachschlagewerke, Zeitungen, Gemälde, Pläne, Prospekte, Plakate, Videos, Filme, Kassetten und ein Fotoarchiv mit ca. 40 000 Aufnahmen und Dias. Die Sammlung wird laufend erweitert, wir erhalten Schenkungen und Nachlässe von Einheimischen und Gästen, die die Bibliothek bereichern.

Die Besucher setzen sich aus ca. 60 % Einheimischen und 40 % Gästen zusammen. Die häufigsten Besucher sind Schüler, Seminaristen und Studenten, die hier forschen, recherchieren und arbeiten, um Abschlussarbeiten zu erstellen. Journalisten und Schriftsteller aus aller Welt suchen Informationen und Bilder. Zunehmend befassen sich die Architekten mit der alten Bausubstanz, bevor sie umbauen, und auch Rechtsanwälte wollen wissen, wie es denn früher aussah. Menschen kommen hierher, die geschichtlich und kulturell an Dorf und Tal interessiert sind, oder nach ihren eigenen Wurzeln fragen.

Das Problem der Bilderhaltung

Wir haben die schwierige und widersprüchliche Aufgabe, die Dokumente einerseits öffentlich

zugänglich zu machen und anderseits so lange wie möglich für die Nachwelt zu erhalten. Dieser Spagat ist nicht immer einfach. Fotos sind empfindlich; wenn sie immer wieder mit den blossen Händen angefasst werden, zerfallen sie. Aus diesem Grund suchten wir nach Lösungen, damit die Originale nicht mehr hervorgeholt werden müssen. In der ganzen Schweiz besuchten wir verschiedene Archive, um zu sehen, wie es denn die anderen machen. Eine digitale Lösung hatte damals noch fast niemand und sie war mit sehr hohen Kosten verbunden. Im Archiv des Flieger- und Flabmuseums in Dübendorf konnte ich diese Lösung kennen lernen. In der Dokumentationsbibliothek in Davos wird von jeder Aufnahme ein Negativ und ein Abzug erstellt, dazu eine Katalogkarte mit den «Metadaten», das heisst mit den dazugehörigen Informationen. Auch diese Art der Erhaltung ist mit recht hohen Kosten verbunden. So ging dann unsere Suche weiter, wir waren einfach nicht überzeugt von diesen Methoden, und wir konnten keinen Entscheid fällen, also vertagten wir das Ganze. Im nächsten Anlauf liessen wir uns die Infrastruktur, um die Bilder selber digital zu erfassen, offerieren. Die Angebote wiesen riesige Unterschiede in der Preisgebung auf, zudem waren die Offerten für uns Laien kaum zu durchblicken, sodass ein wirklicher Preisvergleich unmöglich war. Weiter wäre die Anschaffung mit hohen Kosten, viel Platz und viel Kenntnis verbunden gewesen, also wurde das Projekt abermals vertagt. Schliesslich führte unsere jährliche Weiterbildungsreise ins Eidgenössische Archiv für Denkmalpflege nach Bern, wo wir davor gewarnt wurden, die Bilder für archivarische Zwecke selber zu digitalisieren. Die Abteilung für Bild- und Medientechnologie der Universität Basel wurde uns empfohlen, welche grosse Erfahrung in diesem Bereich habe.

Digitalisierung als Lösung

Die Universität Basel bietet das Scannen in der für uns idealen Form an. Die Bilder werden in höchster Qualität digitalisiert. Mit diesem «digitalen Faksimile» können sozusagen alle Bedürfnisse und Anwendungen abgedeckt werden. Zu diesem Einkauf gehören auch die Kontrolle des Speichermediums (Archivierung des digitalen Bildes) und die Updates (Erneuerung der Geräte und Programme). Die Scans (elektronische Erfassung der Bilddaten) werden von Studenten gemacht.

Eine schwierige Frage war, ob die Software für das Archivsystem ab Stange gekauft oder ob die Datenbank eigens für uns erarbeitet werden sollte, um sie dem schon vorhandenen System anzupassen, das auch für die Bücher angewendet wird. Wir entschieden uns für die hauseigene Lösung.

Ein Student der Fachhochschule beider Basel (FHBB) vom Fachbereich für Informatik erstellte im Rahmen seiner Diplomarbeit unsere Datenbank, die ganz auf unsere Bedürfnisse ausgerichtet ist. In den vergangenen drei Jahren wurden je 1000 Fotografien und im 2003 1000 Glasplatten und Original-Abzüge des Fotografen Albert Steiner gescannt. Da diese so wertvoll und delikat sind, wurde diese Arbeit hier bei uns an Ort und Stelle mit den allerneusten Apparaturen gemacht.

Es hat sich als gut erwiesen, nicht zu forsch vorzugehen, denn es tauchen immer wieder Probleme oder Fehler auf, die im vornherein nicht abzusehen sind. Seit einiger Zeit sind wir über das Internet direkt mit der Universität Basel verbunden und so kann am System gefeilt und es können Neuerungen eingeführt werden. Der Kunde betrachtet die Bilder nun am Bildschirm und kann das Original nicht mehr in die Hand nehmen. Dadurch geht natürlich der Charme des alten Dokumentes verloren. Die Originale können dadurch jedoch geschützt werden und lagern nun klimatisiert und im Dunkeln.

Unsere Aufgabe ist es nun, die Informationen zu den Bildern in den Computer einzugeben. Dies ist sehr aufwendig, aber nötig, da die Bilder bis anhin nicht erfasst und beschrieben waren. Als Fernziel beabsichtigen wir, mit den Bildern Online ins Netz zu gehen, sodass die Kunden per Internet unser Bildarchiv betrachten können. Dies wird auch für die Journalisten, die heute zunehmend digitale Daten verlangen, eine Erleichterung sein. In der Universität Basel haben wir einen sehr guten Partner gefunden, der uns mit Geduld und Können unterstützt.